

4. Juli 2025

Sehr geehrter Herr Gasche

Besten Dank für Ihre Anfrage an Lukas Engelberger. Sie finden seine Antworten in seiner Funktion als GDK-Präsident wie folgt:

1) Welche Massnahmen müssten Bund und Kantone ergreifen, damit die Spital- und Bettendichte in der Schweiz auf das Niveau von den Niederlanden, Schweden oder Dänemark gesenkt werden kann?

Wie sich der Bedarf der Bevölkerung in den erwähnten Ländern herleitet, ist uns nicht bekannt. Es gibt keine Grundlage, um diese Länder als Massstab für den Soll-Zustand in der Schweiz heranzuziehen. Die Kantone sind vom Bundesrecht verpflichtet, die Spitalplanung gestützt auf amtliche statistische Daten zum Bedarf abzustützen.

Auch in der Schweiz ist die Spitallandschaft im Wandel. 2000 gab es in der CH 376 Spitäler mit 44'000 Betten. 2023 waren es noch 275 Spitäler mit 38'000 Betten. Die Zahl der allgemeinen Krankenhäuser ist von 185 auf 101 gesunken (Quelle: [BFS](#)). Bei den 275 Spitälern sind auch Spezialkliniken (z.B. Reha und Psychiatrie) eingerechnet.

Die Kantone müssen Überkapazitäten vermeiden und gleichzeitig sicherstellen, dass die Infrastruktur auch in Krisenzeiten wie der Covid-19-Pandemie funktioniert. Mit einer sehr starken Reduktion bei den Spitälern, wie es einzelne Stimmen fordern, könnten wir die heutige, funktionierende Versorgung jedenfalls nicht aufrechterhalten. Eine Zentralisierung wie in Dänemark ist mit unseren föderalistischen Strukturen und Traditionen nicht vereinbar. Nachvollziehbar ist die Forderung, dass die Kantone bei der Spitalplanung noch stärker und systematischer zusammenarbeiten sollen. Die Plenarversammlung der GDK hat im November 2024 beschlossen, dass die GDK-Empfehlungen zur Spitalplanung bezüglich Koordination und Zusammenarbeit unter den Kantonen ergänzt werden sollen ([Medienmitteilung November 2024](#) / [Medienmitteilung Mai 2025](#)). Mit Ergebnissen ist im laufenden Jahr zu rechnen.

2) Inklusive Spitalmedikamente braucht die Grundversicherung einen Drittel aller Prämienfelder für Spitalbehandlungen. Wo sehen Sie das grösste Sparpotenzial bei den Spitälern?

Im spitalstationären Bereich sind die Kosten in den letzten Jahren weniger stark gestiegen als in den anderen Bereichen des Gesundheitswesens (Kostenwachstum 2020-2023: Stationäre Kurativpflege: 7,8 Prozent, ambulante Kurativpflege: 19 Prozent, rehabilitative Pflege: 19,3 Prozent, Langzeitpflege+Hilfe: 10,2 Prozent, Gesundheitsgüter: 14,7 Prozent, Quelle: [BFS](#))

Die Kosten der Spitäler sind in den vergangenen Jahren unter anderem aufgrund der Teuerung gestiegen. Ins Gewicht fallen auch die wachsenden Aufwendungen für die Rekrutierung von Gesundheitsfachpersonal. Ein grosser Teil der Kosten der Spitäler entfallen auf das Personal.

Es ist zu erwarten, dass sich die kostendämpfende Verlagerung von stationären hin zu ambulanten Leistungen, also Eingriffe ohne Übernachtung im Spital, mit der neuen ambulanten Tarifstruktur und mit der Einführung der einheitlichen Finanzierung

beschleunigt. Potenzial besteht sodann bei der Digitalisierung (Stichwort EPD) oder bei der Datenerhebung (siehe Projekt SpiGes).

Freundliche Grüsse

Anne Tschudin

Leiterin Kommunikation
Gesundheitsdepartement Basel-Stadt
Malzgasse 30
4001 Basel